

Späte Coming-outs Familienväter und der grosse Knall

Gay-Spätzügler mit Frau und Kind: In display erzählen Thomas und Marc, wie sie ihr Coming-out erlebt haben und weshalb sie den Schritt trotz der grossen Zäsur nicht bereut haben.

Text | **Marcel Friedli und Tom Wyss**

Achtzig Prozent der Gays haben ihr Coming-out im Alter bis 30. Das zeigt die aktuelle Umfrage auf display-magazin.ch – und widerspiegelt damit das «übliche Alter» für ein Coming-out – als Teenager oder als junge Erwachsene. Doch Experten gehen davon aus, dass es mehr schwule Spätzügler gibt als bekannt ist. Männer, die sich erst jenseits der 30 outen, ihr Geheimnis viele Jahre mit sich herumtragen – weil sie sich in einem fest installierten heterosexuellen Umfeld befinden, Frau und Kinder haben. Auf 6000 schätzt die Homosexuelle Arbeitsgruppen Basel (HABS) die Zahl der schwulen Väter in Hetero-Familien in der Schweiz, die sie (wie auch die Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich, HAZ) in einer Gruppe «Schwule Väter» berät, ihnen Hilfestellung bietet und einen Austausch unter Männern in derselben Situation ermöglicht.

Denn bei vielen von ihnen ist die Angst vor einem Outing ungleich grösser, als es in jungen Jahren eh schon ist. Die Angst davor, die Familie zu verlieren, die Nächsten zu enttäuschen, Opfer zu hinterlassen oder den Anschluss an das gesellschaftliche Umfeld zu verlieren. «Ein Outing innerhalb dieser fest gemauerten Welt kommt einem Erdbeben gleich – kein Stein bleibt mehr auf dem anderen», beschreibt Helga Boschitz in ihrem Buch «Es fühlt sich endlich richtig an – Erfahrungen mit dem späten Coming-out», das demnächst erscheint (siehe auch Buchtipp Seite 63), die schwierige Situation der schwulen Spätzügler. «Alles muss neu sortiert, neu aufgebaut werden». Die Autorin will mit ihrem Buch, in dem sie Frauen und Männern zwischen 38 und 86 von ihren Erfahrungen mit einem späten Coming-out erzählen lässt, all jenen helfen, «die gerade vor der Frage stehen rauskommen oder drinbleiben» – auch wenn es «keine Patentrezepte und allgemein-

gültigen Vorgehensweisen» gebe. Anderen Mut machen wollen auch Thomas, 58, und Marc, 33. Die beiden Gays erzählen in display, wie sie ihr Coming-out erlebt haben als Vater von Kindern und Ehemann resp. Freund einer Frau. Zwei unterschiedliche Geschichten, die aber auch Parallelen und vor allem eine grosse Gemeinsamkeit aufweisen: Beide bereuen den Schritt, ES schliesslich getan zu haben, nicht.

Thomas Fingerlin «Es war, als würde eine Eiterbeule platzen.»

.....
Zwischen zwei Autos will Thomas Fingerlin seinen Bootsanhänger platzieren. Dabei gerät er zwischen den Anhänger und eines der Autos – und bricht sich zwei Rippen. Diese Szene vor sieben Jahren hat Symbolkraft. Thomas Fingerlin ist im Clinch. Im Clinch zwischen dem aktuellen Leben mit seiner Familie und seinem Wunsch, seine Sexualität zu leben. Doch er hat Angst, seine Frau zu verlieren. Angst, seine beiden Kinder würden ihn verschmähen, wenn sie wüssten,

Thomas und seine Frau beobachteten die Menschen am Lido. Dann sagte sie: «Du schaust den Männern nach.»

was er selber nicht wahrhaben will: dass er sich unbändig zu Männern hingezogen fühlt. Und er hat Angst, von der Freikirche verstossen zu werden, in der er Mitglied und gar in der Leitung ist. Thomas' Seele spricht – via seinen Körper: Ständig ist er erkältet, Magen und Darm machen ihm zu schaffen,



Thomas Fingerlin bereut sein spätes Coming-out trotz einer langen Leidensgeschichte nicht.

und er zieht sich immer wieder Verstauchungen zu. So geht das zweieinhalb Jahre. Bis er zu einem Psychiater geht, der den Finger ohne Umschweife auf den wunden Punkt legt: «Könnte es sein, dass Sie schwul sind?» Thomas ist empört: «Das muss ich mir von Ihnen nicht sagen lassen!» Und geht.

Doch wenig später in Ascona passierte es. Thomas und seine Frau nippen in Ferienlaune an einem Cocktail und beobachten die Menschen, die am Lido promenieren. Dann sagt sie: «Du schaust den Männern nach.» Vehement bestreitet Thomas dies. Doch in der Nacht wälzt er sich im Bett; die Worte seiner Frau hallen in ihm nach, nagen in und an ihm. Eines Nachts wacht er auf und wünscht sich sehnlichst einen Mann neben sich. Er erinnert sich, dass ihn als Jugendlichen Baustellen fasziniert haben. Jetzt weiss er, warum: wegen der nackten, muskulösen Oberkörper der Arbeiter. Er nimmt Kontakt auf zu den schwulen Vätern der homosexuellen Arbeitsgruppen Basel HABS. Nun will er seine Sexualität leben. Aber erst dann, wenn seine Frau im Bild ist. An einem Abend kommt er nach Hause, seine Frau bereitet gerade das Abendessen zu. «Ich muss mit dir reden. Gleich.» Sie schaltet die Herdplatte aus. «Du hattest recht, damals in Ascona: Ich bin schwul.» Thomas entschuldigt sich, dass er sie angelogen hat. Doch auch seine Frau hat etwas zu beichten: einen Seitensprung. Sie umarmen sich, stossen auf das neue

Leben an. «Ich fühlte mich befreit», sagt Thomas. «So lange hatte ich diesen schweren Rucksack mit mir herumgetragen. Es war, als würde eine Eiterbeule platzen.» Drei Tage später erlebt er sein erstes Mal. Mit einem Mann, einem Escort, der ihn einfühlsam in die Männerliebe einführt. Danach reist er

Weniger schön als beim Sohn fiel die Reaktion von Thomas' Tochter aus: Sie stürzte weinend aus dem Zimmer.

nach Südafrika, um es auch seinem Sohn zu sagen, der als Missionar in einem Waisenhaus tätig ist. Thomas druckst herum; schliesslich ist es sein Sohn, der ihn ermutigt, ihm zu eröffnen, was er auf dem Herzen hat. «Du hast einen schwulen Vater!» Sein Sohn umarmt ihn. «Du bist trotzdem mein Vater.» Weniger schön fällt indes die Reaktion seiner Tochter aus. Sie stürzt weinend aus dem Zimmer, als sie davon erfährt, und hofft, das sei nur eine Flaute. Sie hat das Gefühl, ihr werde ihr Papi weggenommen; noch heute hat sie Mühe mit dem neuen Leben ihres Vaters. Denn dieser outete sich auch im Job und in der Freikirche, in der er nun nicht mehr dabei ist. Seit ein paar Monaten wohnt er mit seinem polnischen Freund, der etliche Jahre jünger ist, in einer gemeinsa-



Marc Saxer: Der Vater zweier Töchter ist nach zwölf Jahren Hetero-Beziehung mit einem Mann zusammen.

men Wohnung. Die neue Beziehung empfindet Thomas als nicht einfach. Sein Partner sei eifersüchtig und habe die Tendenz, aggressiv zu werden, wenn er zu viel trinke. Trotz Beziehungsknatsch ist Thomas aber glücklich und bereut es nicht, diesen Weg beschritten zu haben. «Ich habe das Gefühl, es hat so sein müssen. Ich bin geführt worden, auch wenn es eine lange Leidensgeschichte war.»

Seit einem halben Jahr ist Thomas von seiner Frau geschieden. Damit ist ein markantes Kapitel seines Lebens zu Ende. Sie pflegen ein freundschaftliches Verhältnis. Am Hochzeitstag hat er sie angerufen. Und Weihnachten haben sie gemeinsam gefeiert, zu viert: Sie mit ihrem Freund – er mit seinem Freund.

Marc Saxer «Ich liebte meine Freundin, doch es fehlte etwas.»

Marc Saxer ist ein Familienmensch. Er hat gerade seine älteste Tochter Jessica zum ersten Kindergarten tag begleitet. Der 33-Jährige kümmert sich liebevoll um seine beiden Töchter, er sagt: «Die Familie ist meine Nummer eins.» So weit, so ungewöhnlich. Doch die Familie Saxer, wie es sie einmal

gab, existiert nicht mehr. Nicht mehr unter einem Dach. Und nicht mehr mit Marc und seiner Freundin Susanne* als Liebespaar. Denn der Besitzer eines Elektrowarengeschäfts in Altstätten im St. Galler Rheintal liebt einen Mann. Seit bald einem Jahr ist Marc mit seinem Freund Felix zusammen – und ist glücklich. «Es geht mir gut. Ich weiss jetzt endlich, wer ich bin.» Denn das war Jahre lang nicht klar – und sorgte für einen Knall, der sein Leben für immer verändern sollte.

Marc fühlte sich schon immer zu Männern hingezogen. Doch er konnte und wollte es sich nicht eingestehen. «Ich habe mich selber belogen. Ich ging allem, was mit schwul zu tun hatte, aus dem Weg, wollte es von mir weghaben, machte sogar dumme Sprüche.» Er wollte normal leben, so, wie es die Gesellschaft diktiert. Zusammen mit Freundin Susanne baute er ein Haus, sie zeugten zwei Kinder. Und für Marc stimmte vieles. «Sie ist eine wundervolle Frau. Ich liebte sie, und es war immer mein Wunsch, Kinder zu haben.» Doch irgendwas fehlte ihm. Marc begann, im Internet zu chatten, suchte Kontakt zu anderen Männern. Das Ganze blieb aber virtuell. Etwas, wofür er sich immer wieder schämte, das er zu unterdrücken versuchte, indem er PCs und Modems zerstörte. «Ich sagte mir: Das ist bestimmt nur eine Phase. Doch der Drang, ins Internet zu gehen, wurde immer stärker.» Seine Freundin habe davon nichts gemerkt – dachte er

zumindest. Aber eines Tages schloss er die Chat-Seite im Internet nicht ganz, und seine Freundin bemerkte es. Viel später erst stellte sie ihn zur Rede. Marc erinnert sich: «Das ist jetzt zwei Jahre her, es war im Sommer, an einem Samstagabend um halb fünf.» Weil er an diesem Abend schnell ins Internet wollte, gab es Streit. Susanne warf ihm an den Kopf, was sie schon lange wusste. «Das war schlimm», sagt er. «Mein Geheimnis war aufgedeckt.» Ein Schock, den er erst verdauen musste. Den sie beide verdauen mussten. Marc erzählte seiner Freundin alles, sie redeten nächtelang.

Die folgenden Wochen waren schwer – für beide. Marc schämte sich, warf sich vor, Susanne 12 Jahre ihres Lebens gestohlen zu haben. «Ich sah vor allem meine Freundin und

Zeit spürte Marc erstmals grosse Hilflosigkeit und Verzweiflung. Er suchte sich Hilfe, sprach mit Männern in derselben Situation, die er im Chat kennen gelernt hatte. «Sie alle bestätigten mir, dass es irgendwann so weit kommen musste, dass daran kein Weg vorbeigeführt hätte.» Doch während sich Marc Rat holte, wollte sich seine Freundin niemandem anvertrauen. «Sie dachte, es komme alles gut, wollte mit niemandem darüber reden.» Er outete sich bei der Mutter der Freundin, damit sie jemanden zum Reden hätte. Dann zog Marc aus, weil er glaubte, dass Susanne so besser Distanz gewinnen würde – ohne die Kinder zu vernachlässigen.

Was folgte, war die schwerste Zeit in seinem Leben. Obwohl es zunächst nicht danach aussah. Denn Marc ver-

Weil Marc an diesem Samstagabend vor zwei Jahren schnell ins Internet wollte, gab es Streit. Und dann warf ihm seine Freundin an den Kopf, was sie schon lange wusste.

die Kinder als Leidtragende. Was tu ich ihnen da bloss an?» Dazu gesellten sich die Vorwürfe von Marcs Verwandten – nicht wegen seines Schwulseins, sondern wegen der Familie. «Sie sagten: «Du lässt sie im Stich!» Und es kamen Fragen: «Warum hast du das nicht vorher gemerkt?» Zu dieser

liebte sich zum ersten Mal in einen Mann – aus Hamburg. Doch die Beziehung geriet zur Katastrophe, der Freund wollte den «Neuling» nur ausnützen, nahm es mit der Treue nicht sehr ernst. Marc fiel in eine Krise – denn zur gleichen Zeit wurde im Dorf immer mehr über ihn geredet.

Anzeige

Festnetz, Mobile und Internet pauschal:

Preissieger auf comparis Auf comparis.ch verglichen: Sunrise hat das günstigste Breitband-Internet-Angebot.
Quelle für Berechnungsgrundlagen: www.comparis.ch 06/10, Vergleich Telekommunikation/Internet-Provider & TV/Standardangebote mit 5000 Kbit/s Downstream oder nächstschnelles Angebot.

NEU 60.^{CHF} im Monat

Ganz einfach. Mit Sunrise Free Internet.

Infos und Anmeldung auf sunrise.ch/freeinternet, 0800 300 100 oder in Ihrem Sunrise center.

Festnetz + Mobile + Internet

In Kombination vom Mobilabo Sunrise flat classic (Abogebühr CHF 30.–/Mt. ohne Handy, Anrufe ins Schweizer Festnetz und zu Sunrise Mobile unlimitiert inklusive) mit Sunrise click&call 5000+ (reguläre Abogebühr CHF 59.–/Mt., Anrufe ins Schweizer Festnetz abends und am Wochenende sowie Datenvolumen unlimitiert inklusive) erhalten Sie das Gesamtpaket für nur CHF 60.–/Mt. statt CHF 89.–/Mt. Tarifdetails auf sunrise.ch/freeinternet. Zusätzlich Starterkit für einmalig CHF 9.90.

Sunrise

«Jemand aus meiner Familie musste geplappert haben. Es gab Drohbriefe, sogar Schmierereien am Schaufenster meines Geschäfts. Das hat mir zusätzlich zugesetzt, ich schämte mich meiner Familie gegenüber. In dieser Zeit trat erneut meine Verzweiflung hervor – nur viel stärker als zuvor.» Doch er raffte sich auf. Stürzte sich in die Gay-Szene, ging einige Male ins «T & M». «Das war für mich eine neue Welt. Da hat es noch andere, die so denken wie ich.» Doch er musste auch einiges lernen, als Neuling. Zum Beispiel, dass einem einfach an den Hintern gegriffen wird. «Man fühlt sich wie ein Erstklässler – einfach ohne Lehrer.»

SPAGAT FREUND – FAMILIE

Felix, seinen jetzigen Freund, lernte er im Chat kennen. «Wir näherten uns einander, indem wir uns von unseren Problemen erzählten. Felix hatte zu dieser Zeit mit seiner Gesundheit zu kämpfen.» Doch Marc war immer noch unsicher nach dem traumatischen Erlebnis mit seinem Exfreund. Hatte Angst, Felix gleich wieder zu verlieren. «Es dauerte eine gewisse Zeit, bis ich Vertrauen aufgebaut hatte und erfahren durfte, dass es auch gute Menschen gibt.» Denn seine Befürchtungen erwiesen sich als unbegründet. Zumal Felix einen guten Draht zu seinen Kids hat.

Und die Töchter wiederum haben Felix als «Lieblingsfreund» ihres Vaters akzeptiert. Den Spagat Freund-Familie empfindet Marc trotzdem manchmal als anstrengend im Zeit-Management, er will es beiden recht machen. Seinen Freund, der im Luzernischen lebt, sieht er meistens am Wochenende, die Familie manchmal sogar täglich. Das Verhältnis zu seiner Exfreundin sei aber gut. «Wir haben immer noch eine grosse Zuneigung füreinander. Aussenstehende haben allerdings wenig Verständnis für unsere Konstellation. Doch ich will meine Familie nicht im Stich lassen. Susanne und die beiden Töchter sind mir einfach zu viel wert.» Für ihn ist klar: «Die Geburt der Kinder war das Schönste, was ich erlebt habe, dafür bin ich meiner Exfreundin dankbar.»

Dass es Familienväter gibt, die ihre Kinder nach dem Coming-out einfach im Stich lassen, kann Marc nicht verstehen – und er möchte zeigen, dass ein spätes Coming-out in einer Familie auch positiv ausgehen kann. «Ich kann an andere Männer nur appellieren, sich Hilfe bei Gleichgesinnten zu holen. Doch dazu gehört eine Überwindung, um für sich selbst zu erfahren, wer man wirklich ist.» Marc hat es erfahren und sagt: «Darüber zu reden, ist mittlerweile wie eine Befreiung.»

* Name geändert und der Redaktion bekannt.

Anzeige



HONDA
The Power of Dreams

DER NEUE CR-Z:
DAS ERSTE SPORTLICHE HYBRID-COUPÉ



Dreifacher Genuss ist einmalig. Das beste Beispiel dafür ist das Hybrid-Coupé CR-Z mit seinen drei Fahrprogrammen Sport, Econ und Normal für drei sehr unterschiedliche Fahrstile. Finden Sie auf einer Probefahrt heraus, welcher Fahrmodus am besten zu Ihnen passt! www.honda.ch

CR-Z Hybrid 1.5i Standard, 124 PS, CHF 29 900.– netto, Gesamtverbrauch (69/2/2008/EC): 5,0 l/100 km CO₂-Emissionen gemischter Zyklus: 117 g/km, Energieeffizienz-Kategorie: A. Abgebildetes Modell: CR-Z Hybrid 1.5i GT, CHF 34 900.– netto, mit 17-Zoll-Alufelgen (Zubehör).



Honda Automobile Zürich
Letzigraben Garage AG, Letzigraben 77, 8040 Zürich 3
www.honda-zueri.ch, Tel. 044 406 22 22

